

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk., frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Englische Verstärkungen für Oberschlesien?

Verhandlungen über die Entwaffnungsfrage.

Einer der Hauptpunkte der soeben überreichten Ausführungsnote des Generals Nollet zum Ultimatum, soweit dieses die Entwaffnungsfrage betrifft, handelt von der Waffenablieferung der deutschen Selbstschutzorganisationen und natürlich in der Hauptsache der bayrischen. Der 30. Juni wird nunmehr als der endgültig letzte Termin festgesetzt, bis zu dem sämtliche angemeldeten Waffen abgeliefert sind. Am 30. Juni werden also die bayrischen Einwohnerwehren aufgelöst sein und der Bergangeneit angehören, und damit werden wir eine Streitfrage hinter uns haben, die verschiedentlich den Anschein gewannen, als ob durch sie der weitere Bestand des Reiches in Frage gestellt würde. Aus dem ganzen übrigen Reich forderte man bei jeder Erneuerung des Ultimatenverlangens auf Entwaffnung, daß Bayern auf seinen Selbstschutz verzichten solle und in Bayern nahm man diese Aufforderung überaus ernst und es schallte lauter aus dem Walde heraus, als es hinein geschallt hatte. Berührt sich am Rande, daß es im Bayernlande gewisse Kräfte gab, die mit dem Blick auf Frankreich und die Münchener französische Mission landesverräterische Sonderabsichten hatten, und denen mit dem Hin und Her von Gründen und Gegengründen natürlich weidlich gebietet war. Aus dieser Gegend stammen denn auch die versteckten Andeutungen über die Reichsverdrängung Bayerns und die „Abtrennungsbewegung“, wodurch die Stimmung im königlichen Deutschland immer weiter verschlechtert wurde. In Preußen, Baden, Württemberg wollte und konnte man nicht zugeben, daß die Republik in Bayern eines Tages von neuem von links her bedroht werden könnte, was von der Regierung zwar immer wieder betont wurde, und in Bayern wiederum konnte und wollte man nicht verstehen, daß man jenseits der bayrischen Grenzen ein Sonderrecht Bayerns nicht anerkennen wollte. All das ist nunmehr aber durch die deutsche Unterschrift unter das Ultimatum erledigt, und obgleich von rechts her der Seite in Bayern wie im Reich anscheinend letzte Versuche angestellt werden, um Bayern zum weiteren „Durchhalten“ anzureizen, kann man erfreulicherweise die Erwartung hegen, daß die Entwaffnungsfrage der bayrischen Selbstschutzorganisationen bis zu dem angegebenen Zeitpunkt erledigt wird. Hat doch selbst der angekrönte König von Bayern, der Bayernführer Dr. Heim, sich in diesem Sinne in der Unterzeichnungsnote im Reichstag vernehmen lassen. Es wird sich erweisen, daß im letzten Grunde die Entwaffnungsfrage für Bayern und das Reich immer eher ein Problem technischer Art gewesen ist, obgleich es manchmal nicht diesen Anschein hatte, und am Ende wird sich auch hier wieder zeigen, daß der Reichsgedanke durch alle Widerstände nur immer weiter geführt wird.

Berlin, 19. Mai. Ueber die Frage der Entwaffnungsforderung der Entente wird laut „Lokal-Anzeiger“ zurzeit vom Reichkanzler selbst in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium des Innern verhandelt. Es sind mit den zuständigen Stellen in Bayern Besprechungen gepflogen worden, und die Reichsregierung hofft bestimmt, daß die Ange-

legenheit zu einem guten Ende gebracht werden kann, um so mehr, als auch in Bayern selbst volles Verständnis für die durch die Entwaffnungsforderung der Entente für Deutschland geschaffene Lage vorhanden ist.

Berlin, 19. Mai. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, beschäftigte sich das Reichskabinett heute mit der Ausarbeitung der Antwort auf die gestrige Note des Generals Nollet, in der, wie gemeldet, die Auflösung der Freiwilligen-Formationen in Oberschlesien verlangt wird. In dieser Antwortnote wird die deutsche Regierung erklären, daß von ihr umgehend die notwendigen Maßnahmen eingeleitet werden, um die Bildung neuer Freikorps zu verhindern. Werbungen für solche Formationen sollen unter Strafe gestellt werden. Außerdem wird die Reichsregierung sofort Maßregeln zur Auflösung der Freiwilligen-Formationen, die sich bereits in Oberschlesien gebildet haben, ergreifen. Die deutsche Note wird voraussichtlich schon morgen der Interalliierten Militär-Kommission übergeben werden.

Berlin, 19. Mai. (W.B.) Amtlich wird erklärt: Die Not der bedrängten deutschen Bevölkerung in Oberschlesien hat in weiten Kreisen des deutschen Volkes, insbesondere bei den Heimatberechtigten Oberschlesien, den Willen wachgerufen, den schwer gefährdeten Brüdern in Oberschlesien beizustehen. So großes Verständnis die Reichsregierung für diese Empfindung und die große Erregung der Bevölkerung hat, so scharf muß man den Bestrebungen entgegen treten, die darauf abzielen, durch Anwerbung von Freiwilligen und Bildung von Freikorps usw. den bedrängten Oberschlesien aus anderen Teilen des Reiches selbständig zu Hilfe zu eilen. Hierdurch werden die zur Verteidigung der deutschen Interessen in Oberschlesien von der Reichsregierung eingeleiteten Schritte nicht gefördert, sondern gestört. Die Reichsregierung macht mit aller Entschiedenheit darauf aufmerksam, daß solche Anwerbungen und Zusammenstellungen zu militärischen Verbänden den bestehenden Gesetzesbestimmungen zuwiderlaufen und daß Zuwiderhandlungen mit Strafe bedroht sind. Es wird daher zur Vermeidung der gesetzlichen Strafsfolgen dringend davor gewarnt, solche Aufforderungen in irgend einer Form zu erlassen, insbesondere sie in der Presse aufzunehmen.

Englands Haltung gegenüber dem Polenaufstand in Oberschlesien.

Der Bericht eines englischen Kommissars.

Berlin, 19. Mai. Aus London wird der „Dtsch. Tagesztg.“ gemeldet: Der englische Kommissar in Oberschlesien hat seiner Regierung einen ausführlichen Bericht über den Aufstand und seine Vorgeschichte unterbreitet, aus dem die britische Regierung den Eindruck gewinnt, daß die Ereignisse, die besonders den Italienern viel Opfer gekostet haben, durch scharfes Eingreifen gegen die Polen hätten vermieden werden können. Die eigentlichen politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Polen werden als Hauptursache betrachtet für die Aufrechterhaltung der scharfen Gegensätze zwischen den beiden Parteien. In London neigt man stark dazu, einen Schritt zu tun, um den französischen General Le Rond durch einen anderen alliierten General zu ersetzen, der weniger unter dem Einfluß der französischen Regierung stehe. Ueber die Stimmungsmache Korfantys in seiner Presse sagt der Bericht: Korfanty leitete drei Zeitungen, die nur vollkommen erlogene Nachrichten über Oberschlesien enthielten. Diese wurden nach Paris weitergeleitet und von da als französische Nachrichten aus Oberschlesien an die ausländische Presse geschickt, während sie in Wirklichkeit aus dem Lomik-Hotel stammten, wo Korfanty sein Hauptquartier hatte. Jetzt macht sich Korfanty über die Schässheit Großbritanniens und Italiens lustig.

fantz sein Hauptquartier hatte. Jetzt macht sich Korfanty über die Schässheit Großbritanniens und Italiens lustig.

Zwei englische Regimenter für Oberschlesien?

Berlin, 19. Mai. Aus Köln wird dem „W. L.“ gemeldet: England ist nicht gewillt, sich von Frankreich als Macht dritten Ranges behandeln zu lassen. Die Mitteilungen Lloyd Georges über Oberschlesien sind nicht leere Worte gewesen, sondern es sind ihnen sofort Taten gefolgt. Zwei englische Regimenter werden heute Mittwoch von der englischen Besatzungsarmee im Westen in Marsch gesetzt, um nach Oberschlesien transportiert zu werden, wo sie dem englischen Willen Nachdruck verleihen sollen. Das Übergewicht der französischen Truppen in Oberschlesien hatte zur Folge, daß die polnischen Truppen mit Unterstützung der französischen schalten und walten konnten, wie sie wollten. Durch das Vorgehen der Engländer wird diesem Zustande ein Ende gesetzt. Es wird zugleich bewirkt, daß die alte Grenze wieder hergestellt wird.

Englisch-französische Unstimmigkeiten.

Berlin, 19. Mai. Die „Tägl. Rdsch.“ meldet aus Paris: Eine Meldung, daß der englische Geschäftsträger in Paris Vorstellungen auf dem Quai d'Orsay erhoben habe und die Anfrage stellte, ob Frankreich zur Ruhrbesetzung entschlossen sei, bestärkt sich. Berthelot, der ihn empfangt, erklärte ihm, daß über die Haltung Frankreichs kein Zweifel bestehen könne, daß das Ruhrgebiet besetzt werden würde, falls deutsche Truppen in Oberschlesien eintreten sollten. Ueber denselben Gegenstand hatte Lord Curzon mit dem französischen Botschafter in London Besprechungen. Die englische Regierung besteht weiter darauf, daß der Oberste Rat sich sobald wie möglich versammelt, um die oberschlesische Frage zu besprechen. Aber die französische Regierung erklärte, daß erst die Aussprache über die anstehende Politik in der Kammer beendet sein müsse, ehe sie Stellung nehmen könne. Dies könne keinesfalls vor nächsten Montag geschehen. Jedenfalls hat Frankreich England zu verstehen gegeben, daß es die Ruhrbesetzung haben wolle, falls in Oberschlesien Ereignisse statfinden, die den Wünschen Frankreichs nicht entsprächen. In Paris wurde dem englischen Geschäftsträger ferner erklärt, daß die Stellung der Deutschen und der polnischen Regierung durchaus verschieden sei. Die polnische Regierung habe ihre Grenze geschlossen, und die bedauerlichen Ereignisse hätten sich außerhalb des polnischen Territoriums abgespielt, während die deutschen Banden in ein Gebiet eingebrungen seien, welches unter der Herrschaft der deutschen Regierung steht.

Amerikas Antwort an Polen.

Berlin, 19. Mai. Aus Washington wird gemeldet: Staatssekretär Hughes übergab dem polnischen Gesandten folgende Note:

Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Note vom 11. Mai zu bestätigen, in der Sie die Gründe auseinandersetzen, weshalb nach Ihrer Meinung gewisse Gebiete Oberschlesiens Polen zufallen sollen und in der Sie bitten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Vertreter im Obersten Rat, in der Botschafterkonferenz und in der Wiedergutmachungskommission anweisen, darauf hinzuwirken, daß die Lösung der oberschlesischen Frage in Uebereinstimmung mit dem Vertrag von Versailles und dem Ergebnis der Volksabstimmung erfolge. In Beantwortung dieser Note habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten die Regelung von Grenzstreitigkeiten dieser Art eine Angelegenheit ist, die allein amerikanische Regierung in Uebereinstimmung mit ihrer überlieferten Politik nicht verwickelt sehen möchte. Die Vertreter der

Vereinigten Staaten in den obengenannten An-
perschaften werden deshalb auch keine Mei-
nung in dieser Angelegenheit äußern.

Einleiten in Warschau?

Warschau, 18. Mai. Der polnische Minister-
präsident Witos hat die angekündigte Regierungs-
erklärung über Oberschlesien abgegeben und unter
stürmischen Beifall des Parlamentes bekannt gegeben,
daß die französische Regierung ihm soeben mitgeteilt
hat, sie werde nicht zulassen, daß die obereschlesische
Frage anders als auf der Grundlage des Versailler
Vertrages und des Abstimmungsergebnisses entschei-
den werde. Sie werde weiter nicht zulassen, daß be-
waffnete deutsche Abteilungen oder deutsche
Mannschaften über die obereschlesische Grenze gelangen.
Witos erklärte, die polnische Regierung werde sich
erneut an die Leitung der Aufständischen wenden, mit
der Aufforderung, die Aufständischenbewegung zu
liquidieren, um so die Möglichkeit einer gerech-
ten Entscheidung des Schicksals Oberschlesiens durch
die Mächte zu geben.

Bestige Angriffe gegen Briand.

Die französische Kammer über die auswärtige
Politik.

Paris, 19. Mai. (WAB.) Unter großem Andrang
des Publikums und vor stark besetztem Haus begann
heute nachmittags in der Kammer die Beratung der
vorliegenden Interpellationen über die auswärtige
Politik der Regierung. Als erster Interpellant führte
Henry Lardieu aus, er habe vor der Abreise des
Ministerpräsidenten nach London die Frage an ihn
gerichtet, ob er mit den Verbündeten verhandeln wolle,
damit eine stufenweise Durchführung der Klauseln des
Friedensvertrages gesichert werden, Deutschland die
Zahlung seiner Schuld aufgezwungen werde, und da-
mit es mit Zwangsmaßnahmen bedroht werde, falls
es sich weigere oder falls es fortwähre, eine Politik
des Geheims zu betreiben. Man müsse die Mächte
auf ihre Unterzeichnung hinweisen. Das sei die
einzige Grundlage für gesunde und normale Ver-
hältnisse. Der Ministerpräsident habe sich geweigert,
ihm eine Antwort zu geben. Die Ereignisse hätten
für ihn die Antwort erteilt: Am 1. Mai habe Deutsch-
land die verlangte eine Milliarde Goldmark nicht
bezahlt. Man schlug man die restierenden zwölf Mil-
liarden zur großen Schuld; keine Sanktion sei er-
griffen worden. Die Verhandlungen mit den Ver-
bündeten endeten schließlich mit einer rednerischen
Grundlegung, die eine festscheitende Verleumdung
der französischen Realität darstelle und
auf die Schwäche der französischen Regierung bei der
Verteidigung der Interessen des Landes zurückzu-
führen sei. (Beifall und Widerspruch.) Die Regierung
habe ihre Verpflichtungen nicht ausgeführt. Sie sei
nicht zur Grundlegung des Friedensvertrages vom Ver-
sailler zurückgekehrt. Der Abgeordnete Louis Dubois
schätzte die Schäden Frankreichs im Jahre 1919 auf
200 Milliarden Francs. Die Abzählungen vom Ok-
tober 1920 ergaben durch Willkür und Lüge
und ergaben 232 Milliarden Papierfrancs. Unge-
billig müsse man 214 Milliarden Papierfrancs in
Goldmark umrechnen. Man habe es also mit einem
Betrag von 135 Milliarden Goldmark zu tun. Diese
Summe verlangte die französische Regierung in ihrem
Memorandum von der Reparationskommission. Die
Regierung Briands gab in der Kammer an, als hätten
die französischen Schäden 210 Milliarden Goldmark
betrugen. Wie könne also die Reparationskommission
den Gesamtbetrag der Schäden der Alliierten auf 132
Milliarden festsetzen? Da Frankreich 52 Prozent
dieser Summe zu fordern habe, so werde es eben nur
68 Milliarden Goldmark erhalten. Nach seiner An-
sicht habe also Frankreich einen Verlust von
50 Prozent zu verzeichnen. Lardieu fragte, welche
Instruktionen den französischen Delegierten bei der
Reparationskommission erteilt wurden. Man solle
ihm nicht erwidern, die Kommission sei autonom und
unabhängig. Briand selbst habe sie eine Konferenz
abgehalten.

Wenn das nicht bedeute, daß die Reparations-
kommission von den Regierungen abhängt, dann ver-
stehe er nicht mehr französisch. Die Reparations-
kommission habe sich nach London begeben müssen,
um dort das Abkommen, das abgeschlossen war, an-
zunehmen. Während die Regierung Briands be-
stätigt habe, daß, infolge der deutschen Weigerung,
das Pariser Abkommen anzunehmen, man zu dem
Vertrag von Versailles zurückgekehrt sei, hätte die
englische Regierung behauptet, daß das Abkommen
von Paris allein bestünde. Infolgedessen habe die
Reparationskommission die Ziffern der alliierten For-
derungen herabsetzen müssen, damit sie ungefähr der
Ziffer des Pariser Abkommens gleichkomme. Erst
nach Heilfischen sei die Reparationskommission zu der
Summe von 132 Milliarden gekommen. Weil die
französische Regierung sich an das Abkommen von
Paris gebunden glaubt, deshalb habe sie diese Ziffer
angenommen. Lardieu fragt, ob die Kammer der
Regierung deshalb das Vertrauen ausgesprochen
habe, um diese verlässliche Ziffer annehmen zu
lassen? Der Abgeordnete spricht alsdann von ver-
schiedenen Verheißungen Deutschlands?

Briand habe ausdrücklich erklärt: Wenn Deutsch-
land am 1. Mai nicht 12 Milliarden gezahlt habe,
dann werde es die starke Hand am Hals tra-
gen. Man habe sich mit dem Versprechen zufrieden gegeben. Die
französische Regierung habe erklärt: Wenn Deutschland
im Verzuge sei, werde sofort das Nachgebot be-
stellt. Man habe aber nichts getan; immer wieder seien
neue Konferenzen abgehalten worden. Er habe also
Bedauern für die Zukunft. Jetzt lasse man durch die
Zeitung vernehmen, die Sanktionen würden auto-

matisch in Tätigkeit treten, wenn Deutschland nicht
seinen Verpflichtungen nachkomme. Er befürchte aber
stark, daß man in diesem Falle nur immer wieder zu
neuen Konferenzen komme. (Beifall.)

Das sei die Verletzung des Friedensvertrages, das
Nichterfüllen der im Parlament gegebenen Ver-
sprechungen. Wenn man im Namen Frankreichs ge-
wisse Worte ausspreche, dann müsse man auch han-
deln, wie man gesprochen habe. Wenn man aber
sein Versprechen nicht halte, vermindere man die
Autorität Frankreichs. Clemenceau habe sich nicht vor
den Vorschlägen Lloyd Georges gebeugt. Er bedauere,
feststellen zu müssen, daß Lloyd George einzelne
Klauseln des Friedensvertrages, namentlich aber die
Polen betreffenden, bekämpfe. Die Rede
Lloyd Georges sei um so überraschen-
der, als Lloyd George seit 16 Monaten gar nichts
anderes tue, als die Revision des Friedensver-
trages, der seine Unterschrift trage, zu veranlassen,
und zwar immer zum Schaden Frankreichs.

Verstärkung der Lage in Oberschlesien.

Gleiwitz, Beuthen und Rattowitz bedroht.

Breslau, 20. Mai. Seit Dienstag abend
ist die Lage der von den Aufständischen noch
nicht besetzten Städte Gleiwitz, Beuthen
und Rattowitz erheblich kritischer geworden. Die
Abzählung wird scharfer gehandhabt wie vorher. Alle
Ausweise sind plötzlich für ungültig erklärt wor-
den und es wird niemand aus den Städten heraus-
oder hineingelassen. In den Vororten werden Vor-
bereitungen getroffen, die auf Einmarsch abzielen
der Aufständischen. Seit Mittwoch
nachmittag haben die Aufständischen fast alle tele-
phonischen Verbindungen um die Städte
herum zerstört und sammeln sich in größeren Massen.
Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr versuchten
die Polen einen

Angriff auf Gleiwitz

in Richtung Sosniza, der durch heftiges Ma-
schinengewehr- und Gewehrfeuer eingeleitet wurde.
Die Italiener schlugen den Angriff ab.
Ein deutscher Eisenbahnbeamter wurde hierbei durch
einen Schuß getötet. Sonst ist die Lage in der
Stadt Gleiwitz ziemlich unverändert. Nur macht sich
langsam der Mangel an Lebensmitteln
immer fühlbarer.

Aus Richtersdorf sind in der Nacht alarmierende Nachrichten eingetroffen. So drangen polnische
Banden wieder in das Dorf ein, das bereits
geplündert war. Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr
wurde an der Ecke Haupt- und Uferstraße ein Ma-
schinengewehr aufgestellt. Die Polen gaben bekannt,
daß Richtersdorf unter polnische Verwaltung
gestellt sei. Alle hier befindlichen deutschen Beamten
gelten ihres Amtes als entbunden. In einem anderen
Aufsitz der Polen werden alle Männer aufgefordert,
sich unter die Fahne der polnischen Insurgenten
zu begeben. Gegen 9 Uhr streiften französische Ka-
valleriepatrouillen durch das Dorf und später
erschien ein Zug von Franzosen in Stärke von etwa
60 Mann, der die Aufständischen verjagte und 18 Ge-
fangene machte.

In Rattowitz steigt die Erregung ins Un-
geheure. Auf den Straßen sammeln sich große
Massen an, die erregt die

neuen Bedingungen, die Rattowitz gestellt
werden,

besprechen. Die Insurgenten haben zur vollständigen
Zerniierung der Stadt bedeutende Verstärkungen
erhalten. Mittwoch früh wurden die an den Aus-
gängen der Stadt errichteten Barrikaden vollständig
geschlossen, sodaß niemand aus der Stadt hinaus und
in die Stadt hinein gelangen kann. Man rechnet mit
einem baldigen Angriff der Insurgenten auf
die Stadt. Hervorgehoben sind diese neuesten Maß-
nahmen der Insurgenten durch die erfolglos ver-
laufenen Verhandlungen mit der Rattowitzer
Stadtverordneten-Versammlung. Be-
kanntheit hatten die Polen den Antrag gestellt, die
Stadt den Insurgenten zu übergeben, die dadurch
allein die Schonung des Lebens und des Gutes der
Einwohner vorbringen könnten. Die Mehrheit des
Stadtparlamentes hat jedoch diese infame Zustimmung
abgelehnt. Daraufhin haben die Insurgenten die
Zerniierungstruppe bedeutend verstärkt. Die Stadt ist
vollständig abgeschnitten. Sämtliche Tele-
phonleitungen sind zerschnitten.

In Beuthen stellte eine Abordnung der Insur-
genten am gestrigen Morgen im Stadthause die For-
derung,

20 deutsche Bürger als Geiseln

zu verhaften und auszuliefern. Selbstverständlich
wurde die unverschämte Forderung abgelehnt.

Bei dem letzten Kampfe hatte das polnische
Beuthener Schützenregiment bei dem Angriff auf
Cesel 175 Tote und 200 Verwundete. Die Deutschen
haben nach polnischen Meldungen 22 Tote und 17 Ver-
wundete zurückgelassen; insgesamt haben die Insur-
genten seit dem 3. Mai, dem Beginn des Aufstandes,
926 Tote und über 1400 Verwundete gehabt.

Bunte Chronik.

Prinz Eitel Friedrich verurteilt.

Aus Berlin wird berichtet: In dem Prozeß gegen
den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen, der beschul-
digt war, gegen die Verordnung der Volksbeauftragten
Ebert und Haase vom 21. November 1918 verstoßen
zu haben, durch die die Verbringung von Vermögens-
werten in das Ausland verhindert werden sollte, wurde
heute das Urteil gefällt. Der Prinz hatte dem Ban-

haus Straffer, Philippson u. Co. in der Poststraße
370.000 M. in Wertpapieren und 2000 holländische
Gulden übergeben, um sie nach Holland zu überweisen.
Der Prinz, der persönlich im Gerichtssaal erschienen
war, erklärte, er habe befürchtet, daß das Privatver-
mögen der Mitglieder des Hohenzollernhauses be-
schlagnahmt werden sollte. Es sei nicht nur mit der
Konfiskation des Privatvermögens, sondern auch mit
der Beschlagnahme desselben durch die Entente zu
rechnen gewesen. Er hielt sich als Familienvater für
verpflichtet, einen Notzettel für seine Frau zurück-
zulassen. Die Verordnung über die Steuerpflicht sei
ihm nicht bekannt gewesen. Er habe keine Steuerhin-
terziehung beabsichtigt. Der Prinz wurde mit Rück-
sicht darauf, daß er die Tat nicht aus eigennütigen
und ehrenrührigen Motiven begangen hatte, zu 5000
Mark Geldstrafe verurteilt.

Eine erfolglos gesandete Stadt.

Vor kurzem wurde gemeldet, daß eine Stadt bank-
rott gemacht hatte. Dieser Vorbehalt scheint jetzt
nicht mehr zu bestehen, da die holländische Stadt
Leiden, das fruchtlos gesandt worden ist. Seine
Ernährungskommission hatten "hinterhand" einen
Waggon Getreide gekauft, und ein holländischer Bürger
von Leiden hat die Stadt bei der Reichsgetreidebestel-
lung gemeldet. Diese beschlagnahmte den Waggon. Als
sie ihn eines Tages abholen wollte, war die Getreide
aber verschwunden. Nunmehr verlangte die Reichs-
getreidebestelldirektion von Leiden Ersatz von 14.000 M. Der
Magistrat bezahlte nicht und die Reichsgetreidebestelldirektion
beauftragte die Kreispolizei in Binnendijk mit der Ein-
ziehung des Betrages. Als der Gerichtsvollzieher er-
schien und pfändete wollte, war die Stadtkasse leer.
Die Pfändung war daher fruchtlos und die Reichs-
getreidebestelldirektion will sich nun bei der Sparkasse schadlos
halten. Dagegen hat der Magistrat aber Beschwerde
eingelegt.

Letzte Telegramme.

Die Vorschläge der Ententevertreter
über Oberschlesien.

Oppeln, 20. Mai. Wie in Oppeln in interalli-
ierten Kreisen verlautet, sind von den einzelnen Ver-
tretern der interalliierten Mächte folgende Vorschläge
über das Abstimmungsgebiet nach London und Paris
gesandt worden: Der englische Vertreter war für
Befassung des gesamten Abstimmungsgebietes bei
Deutschland, der italienische Vertreter schlug Ab-
tretung der Kreise Pleß und Rybnitz vor, General Le
Rond verteidigte die sogen. Korfanti-Linie.

Aktive polnische Soldaten im Aufstandsgebiet.

Berlin, 20. Mai. Der am 3. Mai von den pol-
nischen Insurgenten festgenommene Pleßkommissar,
Rechtsanwalt Kunth, der über die Grenze auf
polnisches Gebiet nach Schwarzwasser gebracht wor-
den war, ist aber wieder frei gelassen worden. Er
erklärte in einem Bericht über seine Erlebnisse in pol-
nischer Gefangenschaft, daß die Führung der Aufstän-
dischen überall in den Händen von Posen- oder
Soldaten sei, die erzählten, daß sie nach Oberschlesien
kommandiert worden seien. In der Grenzverrichtung
polnisches reguläres Militär den Gruppen- und Nach-
richtendienst. Er habe auch auf polnischem Gebiet
Franzosen angetroffen. In Schwarzwasser hätten
10 französische Offiziere den Nachschub von Waffe-
n, Munition und Transportmitteln der Polen ge-
leitet. Er habe einwandfrei Nachschub von insbeson-
dere Munition und Verpflegung aus Polen fest-
gestellt. Oberschlesische Bauern u. Bergarbeiter hätten
nur dem Namen nach das Kommando über die In-
surgenten, während die eigentliche Führung in der
Hand aktiver polnischer Offiziere, auch höheren Ran-
ges, liege. Hinter der Front würden Kompanien
junger Leute, die aus Freiwilligen, aus Polen,
Posen und Westpreußen aufgestellt seien, bestehen
von aktiven polnischen Offizieren ausgebildet.

Protest von 14000 Flüchtlingen.

Berlin, 20. Mai. 14000 Flüchtlinge aus 25
Gemeinden des Kreises Cosel, rechts der Oder, haben
an die Ministerpräsidenten in Paris, London und
Rom einen flammenden Protest gegen den
Vandalismus der polnischen Insurgenten gerichtet.
In dem Protest heißt es: Wir schuldlosen Oberschlesier
erbitten baldige Wiederherstellung geordneter Zu-
stände, die unsere Existenz ermöglichen, rücksichtslose
Bestrafung der Schuldigen und Auslieferung Kor-
fantis.

Unsere Brotversorgung gesichert.

Berlin, 20. Mai. Reichsernährungsminister Dr.
Hermes stellte in einer Besprechung mit Vertretern
der Landwirtschaft und der christlichen Gewerkschaften
in Köln fest, daß eine Verbesserung der Lebensmittel-
versorgung im Vergleich zum Vorjahre eingetreten
und daß die Brotversorgung für das gegen-
wärtige Wirtschaftsjahr gesichert sei. Eine Er-
höhung der Mehlpreise lasse sich jedoch nicht
vermeiden. Unter Einführung eines Überwachungs-
verfahrens erklärte sich der Minister für den Abbau
der Getreidezwangswirtschaft.

Wettervorhersage für den 21. Mai:

Warm und gewitterhaft.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dornel). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Dornel, für Kellere und
Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Tagung des schlesischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes.

Im weiteren Verlauf der Tagung des schlesischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes in Landeshut sprach in der stark besuchten Mitgliederversammlung Pastor prim. Lic. Zickermann (Breslau) über die konfessionelle Zukunft Deutschlands. Er gedachte der Situation im Weltkrieg, der Errichtung einer Rumpfbank in Berlin, der Erfolge der päpstlichen Diplomatie, der neu ausgenannten Tätigkeit des Jesuitenordens, der zahlenmäßigen Verringerung der Konfessionen durch die Abwanderung deutscher Gebiete, der Einrichtung katholischer Professuren an evangelischen Universitäten, der gestiegenen Tätigkeit lutherischer Kreise, der Ausbreitung der Bewegung usw., und entwickelte demgegenüber die Pflichten des deutschen Protestantismus zu seiner Selbstbehauptung. Ueber den gegenwärtigen Stand der Missionsfrage referierte der Schriftführer. Darauf fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

„Die in der katholischen Kirche neuerdings zur Einführung gelangten Missionsbestimmungen stellen ein geradezu ungeheuerliches Maß von Unbilligkeit dar. Die evangelisch eingeseigneten Missionen werden als kirchlich ungültig hingestellt und wie wilde Ehen behandelt, die aus ihnen hervorgehenden Kinder als unehelich geboren. Bei einer katholischen Trauung aber werden dem evangelischen Teil die entwürdigendsten Bedingungen gestellt. Jetzt mehr denn je auch die Fälle, in denen nach der als ungültig erachteten evangelischen Trauung eine katholische Wiedertrauung erstrebt wird. Wir protestieren erneut gegen solche den konfessionellen Frieden schwer bedrohende Unbilligkeit und erwarten von unseren Glaubensgenossen, daß sie Zusicherungen von sich weisen, die der Ehre unserer Kirche und ihrer persönlichen Würde als Mensch und Christ widersprechen.“

Prof. D. Hoffmann stellte bestimmte Forderungen auf, die an die künftige Geseßgebung in der religiösen Erziehungsfrage zu stellen sind. Pastor prim. Lic. Zickermann berichtete sodann über die Tätigkeit des Hilfsausschusses für Oesterreich und warb um ununterbrochene weitere Mitarbeit. Der Vorsitzende wies auf das Breslauer Lutherfestspiel hin und forderte allseitige Unterstützung des großartigen Unternehmens als eine Ehrenpflicht. Die nächstjährige Generalversammlung dürfte entweder in Schönan a. d. R. oder in Reichenschach stattfinden. Mit dem Gesänge „Du heilige Brunn“ wurden die vierstündigen Verhandlungen um 2 Uhr geschlossen.

41. Vereinsstag des Riesengebirgsvereins.

In Greiffenberg fand die diesjährige Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins wie üblich am dritten Pfingstfeiertag statt. Die Tagung, die zum ersten Male nach dem Kriege wieder außerhalb Hirschbergs veranstaltet wurde, war durch prächtiges Wetter begünstigt. Eine große Zahl der Teilnehmer hatte sich bereits am zweiten Pfingstfeiertag eingefunden, und zu ihren Ehren fand abends eine Begrüßung im Hoffmanns Hotel statt. Die Tagung selbst wurde im Wartesaal des Bahnhofs Greiffenberg abgehalten. Der zweite Vorsitzende, Oberbürgermeister Hartung aus Hirschberg, begrüßte die Erschienenen. Der erste Vorsitzende, Geheimrat Seydel, der inzwischen mit dem Zuge aus Hirschberg gekommen war, erstattete darauf den Jahresbericht des Hauptvorstandes.

Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt. Aus den Ausgaben des vergangenen Jahres ist besonders zu erwähnen, daß die einzelnen Posten außerordentlich geschwollen sind, so die Kosten für die Wegebauten, die mit 10 000 Mk. veranschlagt waren, auf 17 501 Mk. Der Haushaltsplan wurde mit 54 400 Mk. in Einnahme und Ausgabe genehmigt. Aus ihm ist zu entnehmen, daß die Mitgliederbeiträge auf 42 000 Mk. schätzungsweise angelegt worden sind. Die Einzelbeiträge wurden von 4 auf 6 Mk. erhöht. In den Einnahmen sind weiter u. a. bezeichnet Zuschuß von Stadt und Kreis Hirschberg 2000 Mk., Beiträge dritter 6500 Mk. In den Ausgaben sind für das Vereinsblatt 12 000 Mk. ausbezahlt, für Museum und Bibliothek 3500 Mk., für Schülerherbergen 2000 Mk., für Schülerreisen 400 Mk., an Verwaltungskosten 3200 Mk., für Wege- und andere Bauten 25 000 Mk., für Beschaffung von Lichtbildern vom Riesengebirge 400 Mk., zur Verfügung des Hauptvorstandes 500 Mk., zur Förderung des Schneeschuhlaufes 300 Mk., Stipendien für die Holzschnitzschule Warmbunn 200 Mk., Bewilligung an die Ortsgruppen 6000 Mk. Im Anschluß an den Haushaltsplan teilte Geheimrat Seydel mit, daß die Aussichten günstig sind, daß in Hirschberg ein besonderes Verkehrsbüro geschaffen wird.

Zu den Wegebauprojekten teilte Geheimrat Seydel mit, daß die Wegebauprojekte auf 50 000 Mk. veranschlagt worden sind, der Riesengebirgsverein könne jedoch aus Mangel an Mitteln nur 25 000 Mk. für das Vereinsjahr aussetzen. Es sei Sache der Hotel- und Wandenbesitzer, auch ihrerseits zu den Kosten der Wege beizutragen, da sie ja den größten Vorteil von der Instandhaltung der Wege haben. Der Hauptvorstand hat sich dieserhalb an eine größere Zahl von Interessenten gewandt und es haben auch einige von ihnen größere Beiträge gegeben, jedoch haben sich die Wirte ganzer Ortschaften, wie z. B. Schreiberhau, ablehnend verhalten. Infolgedessen müssen eine Anzahl wichtiger Wegeausbesserungen unterbleiben, auch die Wiederinstandsetzung von Wegen, die zu Wanden führen, die deutschen Wirten abgenommen und Tischechen überwiesen worden sind. Oberbürgermeister Hartung

unterstrich die Ausführungen des Vorsitzenden, indem er ausführte, daß die Interesslosigkeit der Hauptinteressenten empörend sei, und daß er hoffe, daß doch noch eine größere Zahl der Hotel- und Wandenbesitzer sich auf ihre Pflicht bestimmen möchten, den Riesengebirgsverein durch namhafte Beiträge bei der Wiederinstandsetzung der Wege zu unterstützen. Diesen Worten wurde allseitig Zustimmung und Beifall gezollt.

Als Ort der nächsten Tagung des Riesengebirgsvereins wurde Görlitz gewählt. Als die Ortsgruppe, die den Jahresabschluß zu prüfen hat, wurde Warmbunn bestimmt. In den Hauptvorstand wurden wiedergewählt Geheimrat Sanitätsrat Dr. Baer, Goldschmiedemeister Vogel, Geheimrat Justizrat Meyer, neugewählt Bürgermeister Dr. Nidelt, Oberrealschullehrer Krause und Kaufmann Siegert, Bader, Direktor Müller, dieser als zweiter Vertreter der Ortsgruppe des Riesengebirgs. Der Hauptvorstand wird im übrigen mit den Vertretern der größeren Ortsgruppen über eine weitere Ausgestaltung des Hauptvorstandes beraten. Abgelehnt wurde der Antrag der Ortsgruppen des Riesengebirgs, daß in den Titel des Riesengebirgsvereins die Bezeichnung „Riesengebirge“ mit aufgenommen wird. Bei der Begründung der Ablehnung dieses Antrages wurde u. a. darauf hingewiesen, daß der Name Riesengebirge außer dem eigentlichen Riesengebirge alle die Gebirge umfaßt, die sich vom Waldenburger Gebirge bis zum Lausitzer Gebirge erstrecken. Eine längere Aussprache entspann sich über eine anderweitige Ausgestaltung des „Wanderers im Riesengebirge“ und sein Erscheinen. Zum Schluß machte Geheimrat Seydel noch Mitteilungen über den Bau einer neuen deutschen Baude am Reifträger. Nach der Sitzung fand ein gemeinsames Mittagessen im Hotel „Burg“ statt, an das sich ein Ausflug nach dem Kybnberger Schloß, von dem man einen prächtigen Blick aufs Hochgebirge hatte. Am Mittwoch wurde ein Ausflug ins romantische Queistal zur Talsperre veranstaltet.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Mai 1921.

Die Angestelltenvermittlung in Schlesien.

Im Berichtsjahre — vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 — meldeten sich insgesamt 14 066 Bewerber, davon 8363 männliche und 5703 weibliche. An offenen Stellen wurden für männliche Angestellte insgesamt 4715, für weibliche 3505 angezeigt. Von den Stellen für männliche Bewerber entfallen 209 auf technische Angestellte, Ingenieure und Werkmeister. Es konnten in Stellung gebracht werden 3884 männliche (davon 148 technische) und 2461 weibliche Angestellte. Von den männlichen Arbeitsuchenden waren 7201 heilerlos, 876 befanden sich in geübter und 286 in ungeübter Stellung. Von

Zur Eröffnung des Kurtheaters in Bad Salzbrunn am 22. Mai.

Die diesjährige Eröffnung des kaiserlichen Kurtheaters in Bad Salzbrunn wird sich zu einer besonderen Festvorstellung gestalten, da das Theater gleich dem Ort Salzbrunn ein Jubiläumstag ist und seinen hundertsten Geburtstag begehen kann. 1821 wurde ein Theater im „Deutschen Hause“ errichtet, in dem als eines der ersten Gastspiele die Truppe „Faller“ erwähnt wird, die von unserem alten Hofe, der ja ein angesehener Theaterkritiker war, rühmend anerkannt wurde. Im Jahre 1836 erbaute man ein neues Theater auf der Stelle, wo jetzt der „Schlesische Hof“ steht, um dann 1890 das in seiner heutigen Form bekannte kaiserliche Kurtheater zu errichten. 1836 folgte u. a. eine Antiquarische Truppe, bis dann 1890 zu liette Ewers das Theater übernahm und es bis zu ihrem Tode, der 1912 erfolgte, leitete. Von dieser Zeit an steht es unter der Direktion Adolfine Müllers. Von markanten Persönlichkeiten, die teils als Gäste, teils als festengastierte Künstler in Salzbrunn weilten, seien besonders hervorgehoben: Adalbert Matkowski, Oberländer, Reichenhofer, Teßla Klughammer, Fiedler und die jetzt in Berlin so gefeierte Hansi Arnstadt. Um nun die Jahrhundertfeier des Theaters in Erinnerung an vergangene Zeiten in einer würdigen Rahmen zu stellen, wird am Sonntag das Lustspiel: „Die deutschen Kleinfüßler“ von August von Roßbue über die Bühne gehen. Daraus gehen eine Jubelouvertüre und ein Prolog, die sich um die eigentliche Feier nach dem 2. Akt ranken werden.

Ein schamloser Diebstahl an der deutschen Wissenschaft.

Ein Amerikaner unter Mißbrauch seiner amtlichen Stellung verübt, wird durch eine Notiz in der „Cincinnati Freien Presse“ bekannt. Danach hat der ehemalige Verwalter feindlichen Eigentums, Francis W. Garban, in dieser Eigenschaft etwa biereinhaltigende deutsche Patente, wozu die meisten Geheimnisse der deutschen Farbenindustrie enthielten, zu Schleichhandeln an die Chemical Foundation verkauft, deren Präsident er gegenwärtig ist. Er trat am die

Spitze dieser Gesellschaft, als er nach dem Regierungswechsel in Washington zurücktreten mußte. Die Chemical Foundation hat durch die Geheimschreiber Garbans die ganzen Erfindungen der deutschen Farbenindustrie nahezu umsonst einstecken können, und aus Dankbarkeit hat sie dann Garban zu ihrem Präsidenten gewählt. Diese Handlungswiese findet auch in Amerika gebührende Berücksichtigung. So hat nach dem genannten Blatt der Harvard-Professor Dr. A. Hamilton, den Garban um Unterstützung gebeten hatte bei seinen Bemühungen, fremdes Eigentum für seine Gesellschaft anzunehmen, diesem Ehrenmann eine derbe Abfuhr zuteil werden lassen. Er hat ihm geantwortet, daß es ihm unersinnlich sei, wie amerikanische Chemiker ihre Wissenschaft in diesem Lande auf Kosten ihrer Ehre einzuwickeln könnten. „Männer der Wissenschaft haben bisher sehr strenge Begriffe von rechtmäßigem, ehrenhaftem Handeln gehabt“, heißt es in Hamiltons Schreiben weiter, „und ich kann schwer glauben, daß amerikanische Chemiker im Besitz sein sollten, statt dessen einen mehr als zweifelhaften Ehrenkodex anzunehmen. Wenn dieser mit dem bannigen Mantelchen des Patriotismus bedeckt wird, so wird die Sache dadurch nur noch schlimmer. Wenn die Chemie in den Vereinigten Staaten nur durch materielle und geistigen Diebstahl florieren kann, so sollte sie lieber sogleich zugrunde gehen.“

Rabindranath Tagore in Deutschland.

Der indische Dichter Rabindranath Tagore war zum Besuch des Grafen Rehsperling in Darmstadt eingetroffen. Er hat sich nach Stockholm begeben und kehrt in 20 Tagen zurück, um mit seinen beiden Begleitern sein Quartier für drei Wochen in Darmstadt aufzuschlagen. Er wird in dieser Zeit an der „Schule der Weisheit“ wirken. Auf der Rückreise wird Rabindranath Tagore auch Berlin berühren. Auf der Reise nach Stockholm ist Tagore inzwischen in Hamburg eingetroffen. Er begibt sich nach Friedrichsruh zu einem Besuche der Fürstin v. Bismarck. Dann wird er nach Schweden weiterreisen, um einer Einladung des Königs von Schweden Folge zu leisten.

Englische Aphorismen über das Weib.

Es gibt kein Elend, das ein Weib nicht zu lindern vermöchte! Beaconsfield.

Was wäre das Leben des Mannes wert, wenn es keine Frauen gäbe? Robert Burns.

Ich habe die Kaserne eines Weibes gesehen, und ich habe den Aufruhr der Wogen gesehen — und ich bedaure eher einen Liebhaber als die Matrosen. Byron.

Das Weib ist der liebenswürdigste Irrtum der Natur. Abraham Cowley.

Es ist immer gefährlich, von den Frauen theoretisch zu sprechen. Was sie betrifft, gibt es keine Gesetze, nur Tatsachen. Darwin.

Das Weib, das nicht auf sein Geschlecht stolz ist, gleicht einer Königin, die nicht weiß, daß ihre Krone zu tragen. Henry Lawrence.

Die meisten Frauen haben keinen Charakter. Sie sind allzu weiche Wesen, um einen Eindruck lange zu bewahren. Sie sind dunkel oder blond — das ist der ganze Unterschied. Pope.

Die Frauen führen uns. Daß sie uns vollkommen machen! Je mehr Einsicht sie haben, desto aufklärter werden sie werden. Auf der geistigen Kultur der Frauen beruht die Weisheit der Männer. Sheridan.

Kein Weib kann von dem Wege der Jugend fortgebracht werden, ohne daß es selbst die Hand dazu reicht. Somerset.

Junge Mädchen wünschen nur das eine: einen Mann zu erhalten. Und wenn sie dieses Ziel erreicht haben, wünschen sie — alles andere zwischen Himmel und Erde. Somerset.

Gott segne das ganze schöne Geschlecht! Niemand kann es mehr lieben als ich. Trotz aller Schwächen, die ich bei den Frauen gesehen, trotz aller Satiren, die ich über sie gelesen, sind sie mir stets lieb gewesen. Ich bin überzeugt, daß ein Mann, der nicht eine gewisse Zuneigung zu dem ganzen Geschlecht hegt, das einzelne Weib nicht so lieben kann, wie er muß. Sterne.

Unparteiische, logische und streng gerechte Frauen! Gott bewahre uns davor! Wenn die Frauen diese Eigenschaften hätten, würde die Menschheit vergehen, und die Erde würde zur Wüste. Thackeray.

den Vermittelten 3884 waren 3337 stellenlos, 297 in gekündigter und 50 in ungekündigter Stellung. Von den weiblichen Arbeitsuchenden waren 4901 stellenlos, 758 befanden sich in gekündigter und 44 in ungekündigter Stellung. Von den Vermittelten waren 2029 stellenlos, 410 in gekündigter und 22 in ungekündigter Stellung.

Bei Gegenüberstellung der Hauptziffern: Arbeitsuchende 14 066, offene Stellen 8220 und besetzte Stellen 6345, fällt insbesondere das Missverhältnis zwischen der Zahl der Arbeitsuchenden und der offenen Stellen auf. Die Ursache hierfür ist nicht allein durch die ungünstige Wirtschaftslage gegeben, sondern zum Teil darin zu suchen, daß viele Arbeitgeber die Anmeldeung der offenen Stellen unterlassen. Günstiger ist das Verhältnis zwischen den gemeldeten Stellen und den Besetzungen; es sind 77,2 v. H. der gemeldeten Stellen besetzt worden. Der Rest ist zum Teil ins neue Geschäftsjahr übernommen, anderweit besetzt oder konnte mangels geeigneter Bewerber nicht besetzt werden. Bei der Vermittlung von Angestellten muß in erster Linie die Eignung maßgebend sein. Nachmännlich geschulte Kräfte unter Leitung eines erfahrenen Praktikers nehmen die erste Sichtung vor, um der Arbeitgeberchaft die Arbeit zu erleichtern und den Angestellten die hohen Kosten für Bewerbungen zu ersparen. Die Arbeitgeberchaft wird dringend gebeten, alle offenen Stellen zu melden.

* Volkshochschule. Die für Sonntag den 22. b. M. angeordnete Wandernach Güttau zur Besichtigung des Klosters muß wegen abnormer Ertrübung des Fährers, Lehrer Riede, leider verschoben werden.

— Die Not der oberschlesischen Flüchtlinge ist groß. In einer „Flüchtlingskassette“ sollen die Mittel zur Unterstützung unserer bedauernswerten Brüder und Schwestern, die zum Teil nur das nackte Leben vor dem räuberischen Ueberfall der Konstantinischen Horde retten konnten, zusammengetragen werden. Auch in unserer Arbeit, der schon viele oberschlesische Flüchtlinge zählt, beginnt eine große Sammelarbeit. Die Gemeinden, die industriellen Werke und die Schulen werden um Ausbringung von Beiträgen ersucht werden. Hoffentlich führt auch dieses Liebeswerk für unsere schwer heimgesuchten Oberschlesier in der Erkenntnis dessen, daß es sich auch hier wieder um einen Vaterlandsdienst handelt, zu einem erfreulichen Ergebnis. Alle Zeichner der Sammlung werden gebeten, die gezeichneten Summen möglichst umgehend an das Bankhaus Eichhorn u. Co. Waldenburg zu überweisen.

* Beseitigung des Sperrzuschlages von 50 Prozent für Haus- und Küchengeräte. Wie der Großeinkaufsverband „Münchberger Bund“ erfährt, hat die ständige Tarifkommission der Eisenbahn den Beschluß gefaßt, Haus- und Küchengeräte aus Holz von dem Sperrzuschlag von 50 Prozent gemäß Ziffer 30 des Verzeichnisses I zu befreien. Die Ermäßigung dieser für den täglichen Bedarf so wichtigen Güter von diesem Sonderzuschlag entspricht einem dringenden Wunsche des beteiligten Fachhandels und der Holzwaren-Industrie.

2. In der St. Barbara-Pfarrkirche in Altwasser wird am 2. Juni das Sakrament der Firmung durch den Kardinal-Nikolaus von Breslau gespendet. In der Zeit vom 22. bis 29. Mai wird in Überpredigten nach den Malandachten auf den Empfang des Sakramentes vorbereitet. In die Firmliste sollen sich alle eintragen lassen, welche noch nicht gefirmt sind, insbesondere die, die 1904 u. in späteren Jahrgängen geboren sind. — Am nächsten Sonntag wird ein auswärtiger Geistlicher einen religionswissenschaftlichen Vortrag nach der Malandacht halten über das Thema: „Das Leben ein Gottesbeweis“.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 6. Ziehungstage 243. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kasse des Lotterie-Einnahmers Völlberg hier 2 Gewinne zu 1000 Mk. auf die Nr. 5459 und 156 548, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 156 500 und Gewinne zu 390 Mk. auf die Nummern 9 269, 29 823, 42 645, 42 696, 44 888, 61 452, 67 944, 103 375, 105 377, 115 035, 137 897, 138 191, 138 200, 144 993, 150 205, 156 546, 191 985, 204 072, 205 107, 205 757, 207 125, 216 552. — Am 7. Ziehungstage fiel 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 62 482 und Gewinne zu 390 Mk. auf die Nr. 9221, 11 223, 21 776, 30 829, 37 803, 42 692, 48 253, 48 900, 74 078, 103 372, 115 030, 115 047, 156 468, 160 029, 164 461, 167 815, 175 140, 184 221, 187 827, 191 998, 205 087, 213 797.

* Sperre für Kasse und Wertsendungen nach Oberschlesien. Wegen der durch die politischen Unruhen in Oberschlesien eingetretenen schweren Störungen des Eisenbahnverkehrs mußte die Annahme von Kassen und Wertsendungen nach dem oberschlesischen Abrechnungsgebiet durch die Postanstalten bis auf weiteres eingestellt werden. Die unterwegs befindlichen Sendungen dieser Art werden zurückgeleitet und den Absendern wieder zugestellt.

* Wieder Feriensonderzüge. Der „Deutsche“ teilt mit: Es steht nunmehr fest, daß die Eisenbahnverwaltung in diesem Jahre, ähnlich wie vor dem Kriege, wieder Feriensonderzüge fahren läßt. Die Preise für die Benutzung dieser Züge wird für die Hinfahrt 50 Prozent betragen, jedoch die Gesamtreise, Hin- und Rückfahrt, sich um 25 Prozent verbilligen wird. Die Eisenbahnverwaltung prüft aber auch weiter die Frage, ob sich auch für die Rückfahrt eine Ermäßigung um 50 Prozent ermöglichen läßt, jedoch man dann die Ferienreise für die Hälfte des tarifräßigen Fahrgeldes zurücklegen könnte. Außerdem hat die Eisenbahnverwaltung die Einführung von Sonntags- und Feiertagszügen angedacht.

* Preuß. Beamten-Verein. Die hiesige Ortsgruppe des Preuß. Beamten-Vereins hält, wie schon in gestriger Ausgabe unserer Zeitung bekanntgegeben, morgen Sonnabend im Fremdenhof „Schwarzes Roß“ ihre alljährliche Hauptversammlung ab. Dem geschäftlichen Teil folgt ein geselliges Beisammensein; hierbei wird, wie in früheren Jahren, der Hauke'sche Männerchor wieder eine Anzahl Lieder zu Gehör bringen.

* Jugendring. Wir weisen auf die im Angezeigten der heutigen Zeitung veröffentlichte Einladung des Jugendringes zur Vertreterversammlung hin. — Weitere Geldbeiträge gingen ein von den Firmen B. Seiffert vorm. Follenberg u. Raschow (Dittersbach) 100 Mk., und Spiegelhütte Kolonie Sandberg 100 Mk.

* Ringkämpfe im Volkstheater „Gold. Schwert“. Der Kampf am gestrigen Abend zeigte folgende Resultate: Der erste Kampf zwischen dem Weltmeister Bolle und Kaval (Königsberg) wurde nach vier Minuten zu Gunsten des deutschen Weltmeisters entschieden. Der zweite Kampf zwischen dem Weltmeister Albert Hein und dem Ukrainer Kopytschko, der in ringtechnischer Beziehung interessante Momente bot, mußte nach 20 Minuten als unentschieden abgebrochen werden. Der dritte Kampf zwischen dem Breslauer Kozera und Hoff (Ungarn) wurde nach einer Gesamtdauer von 48 Minuten zu Gunsten des Breslauer Kozera entschieden. Heute Freitag finden drei weitere spannende Kämpfe statt. (Siehe Inserat.)

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 22. bis 28. Mai 1921. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurkuren: Sonntag den 22. Mai, nachmittags 4—6½ Uhr: Promenadenkonzert, abends 7½ Uhr: Eröffnungsvorstellung: „Die deutschen Kleinstädter“, Lustspiel von A. v. Roque. — Montag den 23. Mai, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert. — Dienstag den 24. Mai: Dienstfreier Tag der Kurkappelle. Abends 7½ Uhr: „Die schwedische Jungfrau“, Schwank von Arnold und Bach. — Mittwoch den 25. Mai, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert. — Donnerstag den 26. Mai, abends 7½ Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“, Lustspiel von A. v. Roque. — Freitag den 27. Mai, abends 7½ Uhr: „Das Glück im Winkel“, Charakterbild in 3 Akten von Sudermann. — Sonnabend den 28. Mai, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert. — Änderungen vorbehalten. — Näheres aus der Kurliste Nr. 3 ersichtlich.

* Zahlmeisteranwärter. Der Antrag, daß die geprüften Zahlmeisteranwärter im Sinne des Besoldungsgegesetzes als Beamtenanwärter anzusehen seien, ist im Reichstag zur Annahme gekommen. Der im Besoldungsgegesetz enthaltene sogenannte Wohlverhaltensparagraf (§ 10) ist somit auch auf die Zahlmeisteranwärter anzuwenden. Sie sind vom Tage der Ausbildung ab gerechnet nach Verlauf einer achtfährigen Tätigkeit im Zahlmeisterdienst als außerplanmäßige Beamte zu behandeln. Nach der Auflösung des früheren Heeres wurden viele zum Teil schon recht erheblich überalterte Anwärter überzählig. Die Frage, ob sie als Beamtenanwärter in anderen Verwaltungen aufgenommen werden müssen, ist jetzt endgültig zu Gunsten der Beteiligten gelöst.

* Die Verringerung des Eisenbahnpersonals. Nach einem Erlass des Reichsverkehrsministers sollen bis zum 1. Juni d. Js. die Dienststellen von den zuständigen vorgesetzten Stellen nach strengem Maßstabe geprüft und hiernach der Personalbedarf festgestellt werden. Soweit es sich ergibt, folgt der Erlass, daß die Personalkräfte nicht genügend ausgemacht sind, nur auf eine anderweitige wirtschaftliche Verwendung der Kräfte Bedacht genommen werden. Bekanntlich soll, nach den Vorbereitungen zu dem Nachtragset der Staatsverwaltungen, in Zukunft erst jede zweite planmäßige Stelle wieder besetzt werden, und zwar so lange, bis die Verminderung des Beamtenpersonals auf 75 v. H. erreicht ist. So werden z. B. die frei werdenden Stellen des einfachen Bürobediensteten (Sekretäre) in solche der Gruppe „Assistenten“ umgewandelt, bis ein Stellenverhältnis von zwei Dritteln in Gruppe V der Besoldungsordnung bis zu einem Drittel in Gruppe VI erreicht ist.

lo. Gottesberg. Kirchweihfest. Nächsten Sonntag begeht die kathol. Kirchengemeinde das Kirchweihfest. Die ersten Bewohner Gottesbergs, die Bergleute aus Sachsen, waren hierher gekommen, um die damals in unserem Kirchberge befindlichen Silber- und Weis- abern auszubauen, hatten 1535 neben ihrer Arbeitsstätte und ihren Wohnungen ein Gotteshaus und später einen Glockenturm. Da beide von Holz waren, mußten sie öfters ausgetauscht werden, und am das zu vermeiden, baute man 1722 aus Stein das heutige Gotteshaus, das am Dreifaltigkeitssonntage 1723 eingeweiht und auf demselben Platz, wo das erste Kirchlein stand, errichtet wurde.

Bunte Chronik.

Zum 100. Geburtstag des Pfarrers Kneipp, des berühmten bayerischen „Wasserdoktors“, fand zu Pfingsten in Wörthshaus eine große Feier statt. Am Montag vormittag erfolgte in Gegenwart des Bischofs von Augsburg, Dr. Maximilian von Lingg, die Einweihung der Gedächtnis- und hochgeliebten Pfarrkirche des Dries, in dem der Gefeirte von 1881 bis 1897 seine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Die Hauptfeierlichkeiten fanden am eigentlichen Jubiläumstag, Dienstag den 17. Mai, statt. Glückwünsche, Jubiläumsgeldgeschenken und reiche Spenden aus allen Kreisen des engeren und weiten Vaterlandes waren eingelaufen. Unter den Gratulanten befanden sich der

bayerische Ministerpräsident Dr. von Kahr, der preussische Ministerpräsident Stöcker, der schwabische Staatsminister und andere Staatsmänner.

Herausforderung zum Zweikampf.

Am Mittwoch vormittag fand vor der 6. Strafkammer des Breslauer Landgerichts die Verhandlung gegen Staatsanwaltsschaffmeister Dr. Rhode und Assistenzarzt Jellasse wegen Herausforderung zum Zweikampf bzw. Kartelltragens statt. Der Angeklagte Dr. Rhode hatte bekanntlich als Wahlredner in öffentlicher Versammlung erklärt, die Presse sei eine feile Dirne, die für Geld zu allem zu haben sei und war daraufhin von einigen Zeitungen entsprechend zurückgewiesen worden. Er gab dem Vorsitzenden des Verbandes der Schlesischen Presse, Dr. Schloffer, zwei Kommendanten seiner Herausforderung, die er allerdings nicht als Entschuldigung aufgeführt wissen wollte. Als er in der Presse seine Entschuldigungen als ungenügend und sich selber als vorlaut bezeichnet fand, geriet er nach seiner eigenen Aussage in sinnlose Erregung und ließ durch den Mitangeklagten Jellasse dem Redakteur Dr. Langenstraßen („Breslauer Zeitung“) und dem Chefredakteur Hünke („Breslauer Morgenzeitung“) Forderungen auf Wistolen überbringen — wogut er von Dr. Schloffer indirekt veranlaßt worden sein soll. Der Mitangeklagte Jellasse teilte dem Angeklagten nun seine Auffassung mit, daß die Geforderten angenommen hätten, und Dr. Rhode trat, als er bald darauf im „Berliner Volksanzeiger“ einen Bericht über seinen Schritt fand, vom Zweikampf noch rechtzeitig zurück, ohne indessen den Geforderten davon Mitteilung zu machen. Dadurch sicherte er sich, daß das Gericht in seiner Urteilsbegündung voll und ganz den Aussagen des Angeklagten folgte, den Satz des § 204 St.-G.-B., und er sowohl wie der Angeklagte Jellasse wurden freigesprochen, da sie noch rechtzeitig von dem von Dr. Langenstraßen und Chefredakteur Hünke angenommenen Zweikampf zurückgetreten seien. Besondere ist dabei, daß das Gericht die übereinstimmenden Aussagen der vereidigten Zeugen Dr. Langenstraßen und Hünke, sie hätten die Forderung weder abgelehnt noch angenommen, als zugegebene Annahme der Forderung ansah, und daß Dr. Schloffer, dessen Verhalten der Anklagebehörde Staatsanwaltsschaffmeister Dr. Papendill nur auf Dr. Rhodes Aussagen hin als strafmildernd für den Angeklagten anführte, gar nicht als Zeuge geladen war. Beantragt waren für Dr. Rhode ein Monat und für Jellasse eine Woche Festung.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Altwasser.

Sonnabend den 21. Mai, abends 8 Uhr Liturgischer Gottesdienst zur Feier des 50jährigen Jubiläums der evangel. Kirche in Altwasser. — Sonntag den 22. Mai fünfzigjährige Jubelfeier der evangel. Kirche. Vormittags 9 Uhr Festgottesdienst: Herr Pastor Schaefer und Herr Generallandrentmeister D. Nottebohm. Kirchenchor: „Höre, Israel“ von Bortolano, „Der bist drei in Einigkeit“, Kantate (achtstimmig) v. Janzen, „O hätt' ich Jabels Garbe“, Sopran solo aus „Josua“ von Handel. — Taufen und Abendmahlsfeiern können nächsten Sonntag nicht vorgenommen werden. — Montag den 23. Mai, abends 8 Uhr Blaukreuz-Versammlung im Musikstift: Herr Diakon Eitel.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 22. Mai, vorm. 8½ Uhr Beichte und heil. Abendmahl, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vormittags 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Keller. — Mittwoch den 25. Mai, vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl, abends 7½ Uhr Bibelfunde in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer. — Donnerstag den 26. Mai, abends 8 Uhr Bibelfunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 22. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern. — Dienstag den 24. Mai, abends 8 Uhr: Evangel. Volksverein im „Schützenhaus“. Vortrag: „Das alte Testament im neuen Lichte“. Lehrer Böcker. — Steingrund. Sonntag den 22. Mai, vorm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern. — Bismarck. Sonntag den 22. Mai, vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Es ist und bleibt

das Kochen, Braten und Backen auf Gas billiger wie auf Kohlenfeuer. Haben Sie es denn noch nicht ausprobiert? Benutzen Sie auch einen Gaskocher mit Sparbrennern und Kleinstellvorrichtung!

Benachrichtigen Sie das zuständige Gaswerk, wenn Sie mit Ihrem Gaskocher nicht zufrieden sind, Abhilfe erfolgt sofort, kleine Mängel werden kostenfrei beseitigt.

abgenommen hatte, und die Stärkste war sie doch auch nicht nach der Geburt der Kleinen. Es war sehr gut, daß man endlich den festen Entschluß gefaßt hatte, konsequent mit dem Dritten zu sein. Eine Wohltat war das sicher, durchschlafen zu können, ohne aufzustehen, von elf bis sieben.

Um acht Uhr schliefen die beiden „Großen“. Um elf Uhr bekam das Kleine zum letzten Male sein Fläschchen. Es schlief darauf sehr behaglich ein, wurde vorsichtig in die gute Stube geschoben, alle Türen fest zu, so, vor sieben Uhr morgens brauchte man sich nun nicht mehr darum zu kümmern. Gott sei Dank!

Frau Hanni schlief zuerst ein. Sie war wirklich noch sehr schwach.

Ihr Mann lag noch ein Weilchen, dehnte sich, horchte, freute sich über die Ruhe und den gesunden Schlaf der armen, geplagten Mama und hörte es noch zwölf und ein Uhr schlagen. Gerade wollte er so langsam in das Traumland hinüberdämmern, als ihm etwas die schon geschlossenen Augenlider wieder hochriß.

Alle Wetter, durch drei geschlossene Türen hörte man Klein-Leonchen schreien. Die Fütterungszeit war also da.

Der Mann lächelte überlegen.

„Schrei Du nur, kleiner Rader“, dachte er, „das ist gesund. Es wird Dir schon vergehen mit der Zeit!“

Einen Augenblick sah er besorgt zu seiner Frau hinüber. Gottlob, die hörte nichts. Die schlief.

Er versuchte auch einzuschlafen. Es wollte nichts werden. Er harrte förmlich trampfhaft nach dem Brüllen hin. Lächerlich! Ja, aber, wie kam denn das mit einem Male, das war ja geradezu beängstigend! Am Ende hatte das Kleine Schmerzen oder lag unbequem, na, hinschauen konnte man ja mal, wenn man sowieso nicht schlief; nur keine Flasche geben, nur konsequent sein.

Leise stand er auf, öffnete lautlos die drei Türen und schloß sie ebenso vorsichtig wieder.

Als er vor dem Kinderwagen in der guten Stube stand, sah er weiter nichts, als ein krebsrotes Gesichtchen, vor dem ein paar winzige Häufchen tanzten, die leidenschaftlich von dem suchenden Munde angehaubt wurden.

„Also doch Hunger“, konstatierte der Mann mit-leidig. Sein Dämmen fuhr über das krebsrote Gesichtchen hin, und das Schreien ließ sofort nach. Als dieser mitleidige Dämmen aber wieder zurückgezogen wurde, begann das Schreien um so stärker. Ganz heiß wurde der Vater neben dieser Brüllerei.

Wenn Hännchen nun aufwachte, der gesunder, fester Schlaf doch so nötig war! Ausnahmsweise konnte er ja mal ein bißchen Milch holen, ausnahmsweise, wo er nun doch mal aufgestanden war. Hännchen Ruhe wegen.

Er tappte mit seiner Stange in die dunkle Küche, machte eine der ihm bekannten, fertig gefüllten Eorbschälchen warm und tappte wieder mit bloßen Füßen in die gute Stube zurück.

Klein-Leonchen wurde still.

Als ihr Vater endlich wieder in seinem Bett lag, streckte er sich mit einem solchen Gefühl der Erleichterung aus, als hätte er soeben eine große, siegreiche Schlacht geschlagen.

Zwei Stunden später erwachte Frau Hanni und hörte es vier Uhr schlagen.

Gleichzeitig drangen durch zwei geschlossene Türen dumpfe schauerliche Töne, um Himmels willen, das Kleine schrie also wirklich! Hatte vielleicht schon seit Stunden so geschrien, und sie hatte wirklich schlafen können.

Neben ihr schnarchte Fritz. Ein Stück, daß er nichts hörte, der fleißige Mann, der zehn Arbeitsstun-

den am Tage hatte, nein, der durfte auch nicht der Kleinen wegen um seine Nachtruhe kommen. Wenn sie auch nichts zu trinken gab, nachsehen mußte sie auf jeden Fall, warum es so fürchterlich schrie. Vielleicht hatte es Schmerzen, vielleicht lag es nicht gut, konsequent konnte man deshalb doch bleiben.

Sie sprang auf, schlich sich leise durch die drei Türen zu der guten Stube und fand ihr Drittes sich vor Hunger krümmend.

„Einmal ist keinmal“, dachte sie sofort mitleidig, als sie das Schreien und Suchen an ihrem ausgestreckten Zeigefinger fühlte. „Fünf Stunden hungern ist eigentlich auch schon genug für so ein kleines Wurm.“

So bekam Klein-Leonchen ihr zweites Nachtläschchen und war zufrieden.

Zwischen sechs und sieben Uhr erwachten beide Ehegatten gleichzeitig.

Sie richtete sich schlafrunten auf, rieben sich die Augen, lächelten sich an und wurden dann beide dunkelrot.

Das Kleine schrie.

Man hört es also doch durch die drei geschlossenen Türen“, sagte Frau Hanni etwas vorwurfsvoll.

Er nickte.

„Ob es wohl die ganze Nacht schon so — so ge-brüllt hat?“

Sie suchte mit den Achseln.

„Ach, ich weiß es nicht, ich habe geschlafen.“

Er suchte auch und ärgerte sich über ihre Ruhe, mit der sie sich zum Aufstehen rüstete.

„Machst Du jetzt nicht schnell Milch warm machen?“

Sie wurde noch röter, sprang aus den warmen Federn und warf ihm einen unbeschreiblichen Blick zu.

„Eigentlich sind wir Radenstern, Fritz.“

Er blinzelte von der Seite unter seiner Bettdecke hervor.

„Über wenigstens konsequent, Hännchen!“

Sie hörte aber nicht mehr, sie war schon draußen und kam mit dem Kinderwagen wieder.

„Was Du für einen festen Schlaf hast“, sagte sie pfeifend, „eigentlich könnte ich das Kleine doch wieder an meinem Bett stehen lassen. Du hörst es ja doch nicht, und ich, ich gebe eben nichts, wenn es kommt.“

„Wenn Du es heute fertiggebracht hast, das Kleine die ganze Nacht hungern zu lassen, kann's auch meinwagen hier vor Deinem Bett stehen.“

„Ach, ich krieger es eben nicht fertig“, stotterte sie, „ich stehe sehr gerne auf, das, das tut mir gar nichts als Mutter, ich habe mal gehört, daß ein kleines Kind sich toteschrien hat über Nacht, ich habe mal gelesen, daß eins den Bettzipfel in den Mund bekommen hat und erstickt ist, und damit Du's nur weißt, ich habe gar nicht die ganze Nacht geschlafen, ich bin aufgestanden, bin bei Leonchen gewesen.“

Er sprang wie ein Wilder hoch.

„Wann, bitte?“

Sie weinte jetzt wirklich.

„Um vier Uhr selber erst, ich war zu müde, bis dahin hat das arme Würmchen geschrien, ganz krebsrot war's, meine Finger hat's mir beinahe vor Hunger abgeknabbert.“

„Mir meine auch um eins“, sagte er, „ich hab' da nicht anders können und habe Milch geholt.“

„Fritz!“

„Hännchen!“

Nach und Annellese richteten sich ganz erschrocken vor diesen lauten, begeisterten Ausen in ihren Gitterbetten auf.

Und da saßen Vater und Mutter über das Schreien geseigt und lästeten sich.

Als ob das ein Grund zum Sclaudern wäre — komisch!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 115.

Waldenburg den 20. Mai 1921.

Bd. XXXVIII.

Draußen im Wald.

Roman von W. F. L. (M. S. Linbner.)

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Mit wunderbar entschlossenem Ernst machte sie sich an ihre Aufgabe. Das Herumbummeln und -träumen vor allen Dingen mußte aufhören; gleich heute noch. Ohne Rücksicht auf Mamfell Jetties Protest stürzte sie sich in allerhand Hausarbeit. Es war ungewohntes, mühseliges Tun, aber daß es ihr schwer ward, verursachte ihr eine Art Befriedigung. Sie wollte ja gerade jähnen, leiden, sich aufopfern. Des Mittags verursachte ihr Wesen dem Förster neues Befremden. Woher kam dieses Schöne, fast Demütige und so gewollt Dienstbeflissene? Ihm war, als sei abermals eine ganz Fremde in sein Haus getreten.

Ein paar Tage trieb Rose das so fort, aber ihr Tun hatte doch etwas Versteigertes und Krankhaftes. Sie stellte ihre Besuche in der Pfarre ein, sie schämte sich, Elisabeth und Magda zu begegnen, die die traurige Geschichte so gut oder noch besser wußten als sie selbst, und verbrachte ihre Nachmittage mit Plücken und Cioffen. Diese Beschäftigung war ihr immer besonders verhaßt gewesen, aber jede Stunde selbsternwählten Martyriums bedeutete ja in ihren Augen eine Verringerung der Schuld ihrer Mutter.

Dem Förster fielen die Blässe und der tiefe Ernst des jungen Gesichtes wohl auf, aber er hatte sich jetzt senzend in die Tatsache ergeben, daß das Wesen seiner eigenen Tochter ihm lebenslänglich ein Rätsel bleiben würde. Außerdem wurden seine Gedanken auch zu sehr durch allerhand amtlichen Verdruss in Anspruch genommen. Wildddiebe, die schon früher zuweilen ihr Untwesen im Revier getrieben hatten, wurden jetzt so dreckig, daß der Forstmeister neulich schon gefragt hatte, ob sie denn überhaupt noch einen Bod gelassen hätten. Das hatte ein Scherz sein sollen, aber es wärmte den pflichteifrigen Förster doch, und so hatte er sich mit dem Holzwärter verabredet, in einer der nächsten Nächte auf der Waldwiese aufzupassen. Es mußte doch mit dem Ruckel zugehen, wenn es zwei beherzten Männern nicht gelingen sollte, der Kerls habhaft zu werden.

„Soll ich aufbleiben, bis Du wiederkommst?“ hatte Rose gefragt.

„Ist warum nicht gar, das wäre noch besser. Wünsch' mir „Deibel auf'n Raden“ und dann geh' zu Bett und schlaf wie ein Dachs.“

Damit hatte es freilich gute Weile, denn Rose konnte in dieser Nacht absolut keinen Schlaf finden. Anfangs lag sie ohne besondere Furcht, denn diese nächtlichen Patronillen waren in letzter Zeit etwas ganz Gewöhnliches gewesen, aber als Marholt um zwei Uhr noch nicht heimkehrte, wurde sie unruhig. Draußen rieselte leiser Regen und der Wind strich sanft brausend durch die Tannen. Auf einmal schien es Rose, als näherten sich Schritte, als knirsche der Haus-schlüssel im Schloß.

Sie sprang aus dem Bett und riß ein Fenster auf, aber da war nichts als das Schweigen des Nachtwaldes.

Doch nun — was war das? Kamen da nicht mehrere Männer? Großer Gott, brachte man etwa ihren Vater tot — verwundet? Der Gedanke, einmal geweckt, ließ sich nun nicht wieder bannen. Sie begriff sich selbst nicht, daß er nicht eher gekommen war. Wie, wenn ihrem Vater etwas zustieße, ohne daß sie ihm bekannt, daß sie die Wahrheit wisse, und ohne daß sie ihm ihr Unrecht abgeben habe? Wie, wenn es durch ihr Zaudern zu spät geworden wäre?

Und jetzt — o Schreden — durch die Stille drang deutlich ein Schuß. —

Einen Augenblick sah Rose wie erstarrt — eiskaltes Grauen in allen Adern, dann sprang sie auf. Mochte, was sie finden würde, noch so entsetzlich sein, sie mußte Gewißheit haben, vielleicht auch noch Gelegenheit zu einem letzten Wort. —

Die Bäume schlugen ihr vor Aufregung aufeinander, die zitternden Finger konnten kaum die Säfen und Bänder ihrer Kleidungsstücke schließen. Dann nahm sie einen Kapuzenmantel um und schlich ans dem Haus.

Verstohlen dämmerte der Morgen; wie graue, stofflose Gespenster standen die Tannen im Regen, der ihr kalt und unangenehm ins Gesicht sprühte, während sie instinktiv den Weg zur Waldwiese einschlug. Alles um sie her ängstigte sie. In jedem Dickicht schienen Strolche zu lauern, das Klopfen des Specktes ward zu unheimlichem Getöse, und dann, o Entsetzen, merkte sie, daß tatsächlich ein Mann hinter ihr herkam. Sie ließ sich nicht die Zeit, sich zu überzeugen, daß es nur ein harmloser Dörfler war, der in den nächsten Flecken rannte, um den Doktor zu

seinem schwererkrankten Kinde zu holen, sie hörte nur die eiligen, verfolgenden Tritte.

In ihrer Angst verlor sie ganz die Richtung, ihre Brust leuchtete, Zweige schlugen ihr schmerzhaft ins Gesicht, feurige Funken tanzten ihr vor den Augen.

„Vater!“ schrie sie gellend in heisser Angst. „Vater!“ Dann stolperte sie über eine Baumwurzel, fühlte einen heftigen Schmerz im Knöchel und fiel, hart mit dem Kopfe aufschlagend, zu Boden.

Als sie wieder zu sich kam, fühlte sie, daß jemand mit einem nassen Taschentuch ihr Gesicht betupfte. Marholt kniete neben ihr und hielt sie im Arm.

„Rose, sag' mir um Gotteswillen, was tust Du hier?“

Mühsam schlug sie die Augen auf und sah in das angstvolle, wettergebräunte Gesicht.

„Bist Du unverletzt?“ fragte sie mit Anstrengung.

„Na gewiß, und dein Kerk haben wir auch erwischt; 's war richtig Freund Michalski. Aber sag mir doch —“

„Ich hörte den Schuß — und ich dachte, Du wärest — Du könntest — und ich wollte Dir doch noch erst sagen, daß ich alles weiß — von Mutter.“

Aber die entsetzliche Erinnerung im Verein mit dem starken Schmerz im Knöchel war doch zu viel für sie. Ihr Gesicht verfärbte sich, die Augen schlossen sich.

„Mausling, kleines, liebes, laß doch das. Es ist ja alles gut. Gott im Himmel, was doch solch Kindschopf alles an den Tag geben kann“, sagte er gutmütig scheltend, aber seine Stimme klang heiser, und er fuhr sich verstohlen mit dem grünen Ärmel über die Augen, ehe er die schlaffe Gestalt aufhob, um sie nach Hause zu tragen.

Rose mußte vierzehn Tage lang das Bett hüten. Der verstauchte Fuß hatte zwar nicht viel zu bedeuten, aber die Angst jener Nacht und die vorausgegangenen Gemütsbewegungen zogen ihr im Verein mit einer starken Erkältung ein Fieber zu, das ihren Kräften übel mitspielte.

Indessen, diese Zeit des erzwungenen Stilleseins brachte unberechenbaren Segen. Sie war für Rose ungefähr, was eine Seereise für jemand ist, der in einem anderen Kontinent sein Zelt aufschlagen will, eine Unterbrechung zwischen zwei Lebensabschnitten, ein Loslösen von allem Allgewohnten. Sie brachte Vater und Tochter einander näher und lehrte Rose ein tiefes Mitleid mit seinem einsamen Leben, mit der bitteren Enttäuschung, die ihm seine besten Jahre verhorben und ihn schroff und verschlossen gemacht hatte. Und das Mitleid bahnte der Liebe den

Weg, das freudige Lächeln, mit dem sie ihn begrüßte, war schon jetzt kein erzwungenes mehr.

In den ersten Tagen ihrer Krankheit, halb vom Fieber betäubt, hatte sie noch einmal auf die unglückselige Geschichte zurückkommen wollen, die all ihr Denken erfüllte. So manche Erinnerung an zwecklosen Trost bedrückte sie jetzt.

„Ich hab' Dir Unrecht getan, Vater“, flüsterte sie. „Was mußt Du im Anfang von mir gedacht haben? Aber ich konnte ja nicht ahnen, daß sich alles so ganz anders verhielt — ach —“

Die Stimme zitterte schon wieder und zwischen den Händen, die sich schamvoll über das Gesicht deckten, sah er das dunkle Rot aufsteigen.

Mit der jungen Dame, die ihm im Winter an seinem Tische gegenüber gesessen hatte, den Kopf trotzig aufgeworfen, kühlte Abneigung gegen ihn und alles, was sein war, in den Augen, hatte er nichts anzufangen gewußt. Oft genug war er in Versuchung gewesen, sie seine harte Hand fühlen zu lassen, und ihr zu zeigen, wer hier Herr im Hause sei. Das liebe Ding aber, das hier vor ihm lag, fiebernd, unglücklich, in all seinem Stolz zerbrochen, das ging ihm ans Herz; er hätte ebenso gut einem Kestlächchen weh tun mögen.

„Kindling, davon wollen wir nun nie wieder reden, hörst Du? Wir haben uns jetzt kennen und verstehen gelernt und das übrige soll uns nicht kümmern. Gott weiß, ich bin splittertoll auf Deine Mutter gewesen, ich dacht', ich könnt' ihr nie vergeben, weder tot noch lebendig, aber na — ohne sie hätt' ich Dich nicht, und das ist das einzige, woran wir noch denken wollen.“

Er tätschelte ihr den Kopf so energisch, als klopfte er seinen braunen Ponto; aber Rose verstand, wie es gemeint war und lächelte zu einer Zärtlichkeit, die ihren schmerzenden Kopf bröhlen machte.

Aus ihrer Krankenstube trat Rose in ein neues Leben ein. Ihr war es vergönnt, was wenigen beschieden ist, nach einem verpfuschten Anfang einen neuen machen zu dürfen. Als nun der Geist harten Widerspruches in ihr zur Ruhe gekommen war, ward es ihr leichter, sich an das Leben im Walde zu gewöhnen. In der ersten Zeit, als die böse Eröffnung ihr noch in allen Nerven nachwirkte, war ihr die Einsamkeit und Abgeschiedenheit gerade recht, und später als die Elastizität der Jugend das Fels behauptete und Lebenslust wieder aus ihren dunklen Augen blühte, da war ihr das Forsthaus zu einer Heimat geworden, über deren Mängel sie lachend hinweg sah.

Für ein so junges Mädchen war die Beharrlichkeit, mit der sie an ihren Vorsätzen festhielt, geradezu erstaunlich. Ihre ganze Lebensweise wurde tatsächlich durch das Bestreben geregelt, ihres Vaters Wünsche und sein Behagen unter

allen Umständen voranzustellen, und ehe noch das Jahr zu Ende ging, war jenes gewisse ungemütliche Etwas, das allen Häusern anhaftet, die nur von Dienstboten geleitet werden, glücklich in der Försterei beseitigt.

„Sie haben jetzt endlich eine Häuslichkeit, lieber Förster“, pflegte die Pastorin zu sagen, „früher war's nur eine Junggesellenwirtschaft und — nehmen Sie's nicht übel — eine recht ungemütliche dazu.“

Marholt schmunzelte. Ja, ja, eine prächtige Hausfrau war seine Kleine geworden, das war wahr, er dachte selbst nur noch mit stillem Grauen an die Jahre, wo er ausschließlich von Jettens Gnaden abhängig gewesen war.

Es war überhaupt weit mehr von ihres Vaters Art in Rose, als er oder sie selbst geahnt. Das stellte sich immer mehr heraus. So manches, das sie für ihr innerstes Lebensbedürfnis gehalten, war schließlich nur anerzogene Gewohnheit gewesen und fiel jetzt nach kurzem Kampf von ihr ab, als ob es nie gewesen wäre. Sie war im Grunde eine in sich selbst ruhende Natur, die bis zu einem gewissen Grade die Menschen entbehren konnte. So wirkten die Stille und Einsamkeit allmählich nicht einschläfernd auf sie, sondern gestatteten Fähigkeiten sich zu entwickeln, die das Leben im Hause ihrer Mutter sozusagen überschrien hatte. Rose lernte denken über all die tiefen Rätsel, die das Leben und das eigene Herz uns aufgeben, lernte den Quellen nachgehen, aus denen das scheinbar oft so unerklärliche Tun der Menschen entspringt. Und um diese Gedanken noch dann ihre Phantasie allerhand buntes, schillerndes Beiwerk, das sich unversehens zu Wibern und Gestalten formte. Und diese Gestalten baten und warnten: halt uns fest, laß uns nicht wieder zerflattern, und so entstand bei Tannenrauschen und Vogelgezwitscher erdacht und niedergeschrieben, Rosens erste Novelle.

Wiel Unreifes, Ueberschwängliches und Unempfundenes lief noch mit unter, von technischen Mängeln nicht erst zu reden, aber es war doch unverkennbar, daß die bürstige Veranlagung der Mutter bei ihr zu einem vollen, schönen Talent geworden war. Sie stand vor dem fertigen Werkchen mit dem schönen Erstaunen eines Kindes, dem ein reiches Geschenk unvermutet als „Zulapp“ ins Haus geflogen ist. Hatte sie das wirklich selbst gemacht? Was hatte sie so über sich selbst hinausgehoben? Sollte sie wirklich würdig sein, sich, wenn auch noch so bescheiden, denen anzuschließen, die der Menschheit etwas zu sagen hatten?

Der einmal geweckte Schaffensdrang war nun nicht wieder einzudämmen. Er nahm seine Anregung aus allem, was sie umgab, und mit dem Gefühl des Gelingens wuchs die Freude an der

Arbeit. Rose lebte darin wie in einer Welt für sich, die ihr all das gewährte, was das Leben ihrer Jugend etwa an Freuden und Genüssen schuldig bleiben mochte.

Ein heftiges, inneres Behren gab es noch zu überwinden, als Pastor Ransfeld ihr ernstlich zuredete, ihre Arbeiten einer Redaktion vorzulegen; es würde geradezu unrecht sein, ein solches Talent ungenützt zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schreibkind.

Skizze von Elise Krafft.

Nachdruck verboten.

Gr. — Bei Hartmanns war das dritte Kindchen angekommen. Ein Mädchen. Nun ging wieder zwölf bis vierzehn Monate dieselbe Geschichte los. Unruhige Tage, schlaflose Nächte, Mama nahm ab, Pappas Nervosität nahm zu, und alles das um so ein winziges, schwaches Kindlein, das unerwünscht und unerwartet mit den ersten rauhen Herbsttagen ins Haus gekommen war.

Die ersten drei Wochen war Großmutter noch da gewesen aus Halberstadt. Und Großmutter war entschieden eine prächtige Frau. Pflegen, Käpfeln, Beruhigen, diese drei Dinge verstand sie so gut, daß man die große Veränderung im Haushalt noch gar nicht so störend empfand, solange Großmutter noch da war.

Aber Großmutter hatte in Halberstadt selber noch ein viertel Duzend unverorgte, halbsillige Kinder, hatte einen Mann, der sie brauchte. Als Großmutter fort war, merkte Frau Hanni erst, wie oft das Kleine schrie, und wie hungrig es immer war, wie stürmisch es alle drei Stunden nach der Flasche verlangte.

Die guten Freundinnen, die Nachbarinnen, die auch Mütter waren, empörten sich über so ein anspruchsvolles, kleines Wesen. Sie begriffen es überhaupt nicht, wie ein moderner Vater und eine vernünftige Mutter des Nachts noch einem kleinen Kinde Nahrung reichen konnten. Das war doch längst von ersten Autoritäten anerkannt, daß Neugeborene nur am Tage alle drei Stunden zu trinken bekommen sollten, des Nachts aber durchschlafen mußten, wie jeder große Mensch. So sagten sie. Ob Hartmanns denn das noch nicht wüßten. Ob sie sich denn ganz und gar zu Elaven ihrer Kinder machen wollten.

Nein, das wollten sie eigentlich nicht. Aber das Kleine schrie doch so furchtbar. Das schrie doch so lange die Nacht hindurch, bis ihm das Mädchen gestopft worden war. Da konnte man doch nicht so ein zartes, kleines Wurm...

Doch konnte man! Die anderen Mütter behaupteten es. Und die Väter auch. So ein gesundes Kind kann sehr gut acht Stunden ohne Nahrung fertig werden, die Nacht ist zum Schlafen da. In allen Büchern steht das... hier... „Nachtstille für junge Mütter“... da... „Hygienische Winke für Haus und Kinderstube“... soll ich mal vorlesen?“

Die junge Frau wehrte ab. „Laß man, kann ich schon auswendig! Aber ich sehe es auch nicht ein, beim ersten Will ich ja noch nichts sagen, da stand man ja sehr gerne mal auf des Nachts. Und bei Ameliese auch! Aber beim dritten. Du Friß, heute nacht wird angefangen. Mutter ist ja nun weg, die davon nichts wissen wollte, Mutter hat natürlich noch ganz veraltete Erziehungsmaximen, wir brauchen ihr ja davon nichts zu schreiben.“

Die junge Frau war heute besonders milde. Die beiden Großen waren so sehr wild, Großmutter war auch nicht mehr da, die ihr alle Arbeit im Haushalt

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 23. Mai bis 28. Mai 1921 kann an folgendem Preise empfangen werden:
Gegen Abschnitt Nr. 47 der Kindernährmittelfarte
125 Gramm Weizengries für 0,50 Mark.
Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 28. Mai 1921 mittags.
Waldenburg, den 13. Mai 1921.
Der Landrat.

Städtischer Kartoffelverkauf

am Sonnabend den 21. d. Mts., im Schulkeller auf der Bäder-
straße. Die Preise betragen pfundweise 45 Pfg., zentnerweise
40 Mark.
Waldenburg, den 20. Mai 1921.
Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

Mütterberatungsstelle, Auenstraße 24.

Sprechstunden: In den Sommermonaten Mai bis Oktober
Dienstag und Freitag, statt von 10 bis 12 Uhr, von
8 bis 10 Uhr vormittags.
Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung betr. Bekämpfung der Tollwut.
Da in der Bezirkshauptmannschaft in Braunsau in der Tschecho-
Slowakei die Tollwut in einem für den inländischen Viehbestand
bedrohlichen Umfange herrscht, wird auf Grund des § 7 des Reichs-
gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen
vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 (RGBl. 94 S. 409 fgg.) und § 3
des Gesetzes vom 12. März 1881/18. Juni 1894 (GS. S. 115 und
128 fgg.) in der Fassung des Gesetzes vom 22. Juli 1905 (GS.
S. 818) zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche im Falle
der Einschleppung mit Genehmigung des Herrn Ministers für Land-
wirtschaft, Domänen und Forsten bis auf Weiteres folgendes an-
geordnet:

§ 2.
Die übrigen Ortschaften des Kreises Waldenburg, mit Aus-
nahme der Guts- und Gemeindebezirke Adelsbach, Fürstentstein,
Friedrichsdorf, Polenz und Diebichau, bilden einen Beobachtungs-
bezirk.

In diesem Beobachtungsbezirk ist es gestattet, die Hunde
entweder ohne Maulkorb an der Leine zu führen oder mit
sicherem Maulkorbe unter dauernder Überwachung frei
laufen zu lassen.

§ 3.
Aus dem Sperr- und Beobachtungsbezirk dürfen Hunde ohne
polizeiliche Erlaubnis nicht ausgeführt werden.
Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, soweit
nicht nach § 328 des RGBl. eine höhere Strafe verurteilt ist, nach
§§ 65 bis 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai
1894 bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung
in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die im Eingange be-
zeichnete Seuchengefahr nicht mehr besteht.

Breslau, den 28. April 1921.
Der Regierungspräsident.
J. A. Rust.

Weiter veröffentlicht.
Nieder Hermsdorf, den 18. Mai 1921.
Der Amtsvorsteher.

Stallung

für 2 Pferde und einen Wagen wird für bald oder später
in Waldenburg zu mietengesucht.
Schriftliche Angebote mit Preisangabe sind zu richten
an die Firma Max Brock, Waldenburg in Schl.

Weißstein.

Zur Führung der Arbeiten im Lebensmittel-Büro wird zum
baldigen Antritt ein

Büro-Gehilfe gesucht,
welcher mit den Arbeiten der Amts- und Gemeindeverwaltung
vertraut ist. Gute Handschrift Bedingung.

Anstellung erfolgt gegen Privat-Dienstvertrag und Tarif-
entschädigung.

Bewerbungen sind beim Unterzeichneten anzubringen und
Zeugnisse beizufügen.

Weißstein, den 19. Mai 1921.
Der Amts- und Gemeindevorsteher. Moch.

Kräftiger Laufbursche

per sofort gesucht.
Kaufhaus Max Holzer.

Malergehilfen

steht sofort ein
A. Ernst, Gerberstraße 3.

kleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
bedeutend größere Verbreitung!

Ein Mädchen

m. etwas Kochkenntnissen, sowie

ein 2. Mädchen

von 14—15 J., welches letzteres zu

Gasse schlafen kann, mit guten

Zeugnissen, per bald gesucht.

Frau E. Schmal,
Töpferstraße 20, I.

mädchen fürs Haus,
14—16 Jahre, bei hohem Lohn
per bald oder 1. Juli gesucht von
Frau Clara Tamme,
Siebenthal, Bezirk Siegnitz.

Wer im Ab-
nehmer
von Handtuchhaltern
verschiedener Ausführung,
Rücken- u. Nudeltrocken
Gardinenstangen
und Rollläden,
Gardinenstangen.

Für Tischlereien:
Ableidernägel, Wäsen
u. Füße, Säulen u. dgl.

A. Gauglitz,
Drechserei m. elektr. Betriebe,
Fabelschwerdt.

Scherbendoktor!

Ist der beste Porzellan-
und Glaskitt, selbst in kochen-
dem Wasser nicht lösbar.

Zu haben bei
Franz Bentsche, Schloß-Drog.,
Ewald Sauer, Central-Drogerie.

Geld zu jed. Zwecke in jed.
Standes, reell, diskret.

Heiduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Futter- Kartoffeln

hat von heute ab abzugeben
Hermann Scholz,
Schlachthofstraße 1.

Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Selle Bettstelle mit Matratze
z. verk. Wo? i. d. Gesch. d. Btg.

2 Schaufästen,

2 m lang, 45 cm breit,
und 2 m lang, 65 cm breit,
billig zu verkaufen
Kaufhaus Max Holzer.

Grabstein

preiswert
z. verkauf.
Friedländer Str. 15, p. r.

Gut erhaltene eiserne Wendeltreppe

ist abzugeben bei
Hoffmann, Ob. Hermsdorf 36.

Gut erhaltener Herren-Sommer-Überzieher

ein Paar
hohe Damen-Schnürschuhe

u. v. a. preiswert zu verkaufen.

Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Btg.

N. A. G. Personenwagen,

vierfacher, neu bereift, gut er-
halten, guter Käufer, versteuert,
zugelassen, verkauft billig

Gustav Gallasch, Mechanikermeist.,
Schweidnitz, Telephon 643.

Eine ganze beige

billig zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stube und Küche sind gegen
eine einzelne Stube in

Waldenburg, Ober Waldenburg
od. Dittersbach zu tauschen. Näh.
bei Gräber, Mühlenstraße 30.

Kompagnon

evtl. still. Teilhab.

für gewerb. Unternehmen mit
ca. 40000 Mark sofort gesucht.
Gef. Offerten unter B. H. 500
an die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

APOLLO.

Ab heute die gewaltige Erstaufführung!
Der Berliner Sittengrossfilm!
Die Sünden der Gesellschaft:

Arme kleine Eva II. Teil.

(§ 218 R.-Str.-G.-B. Verbrechen
gegen das keimende Leben.)
Drama in 6 Akten nach dem Roman von Dr. Paul
Langenscheidt.

„Arme kleine Eva“ (Käte Haack) ist ein mit
künstlerischer Vollendung geschaffenes Werk,
das in die Abgründe menschlichen Jammers
hinabtaucht, aber auch liebevolles Erbarmen
und Verstehen für diejenigen erweckt, die durch
Schwäche und Verirrungen mit dem Gesetz in
Konflikt geraten. Das Schicksal der kleinen
Eva ist eine

Warnung

für unerfahrene junge Mädchen, eine

Mahnung

an die leichtlebige Männerwelt.

Mädchen! Frauen! Männer!

Niemand sollte es verschmähen, sich dieses Kulturwerk
anzusehen, da es sich zur Aufgabe macht, der Mensch-
heit den Weg zur höheren Gesittung und Kultur
zu bahnen.

Im Beiprogramm:

4 Akt-Detektivschlager mit Ada v. Ehlers.

30 Stück gebrauchte Fahrräder

von 550—750 Mk., tadellose Maschinen, neu bereift, Torpedo-
freilauf, verkauft sofort

Gustav Gallasch, Mechanikermeister,
Telephon 643. Schweidnitz, Telephon 643.

Spezialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen und
Waffen, mechanische Reparaturwerkstätten, Emaillieren,
Bernickeln, Vulkanisieren.

Lichtspielhaus Bergland

Freitag bis Montag:

Der 2. große Mortens-Sensations-Detektiv-Schlager:



Der
Plan
der
Drei!

5 Akte auf Leben und Tod.
Harry Frank — Detektiv Mortens.

Der große
Wildwest- u. Indianer-
Kampf-Schlager:

Der Todessattel!

4 tollkühne Akte!



Sonntag 2 1/2 Uhr Großer Wildwest- u. Indianerfilm.
für Kinder:

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser u. sind vorrätig in
Bundratherei Ferdinand Domel's Erben.

Orient-Theater

Nur Freitag bis Montag
gelangt zur Aufführung:

Seine Beichte

Bekenntnisse eines Lebemanns.
Nach dem Roman von
Jolantha Marés.

In den Hauptrollen:
Reinhold Schünzel, Hedda Vernon,
Grit Hegesa.

Ferner:
**Die Gefangennahme
Aquinaldos!**

Original-Wildwestdrama.
Anfang 6 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Wohnungs- Einrichtungen!

Schlaf- und Wohnzimmer,
Speise- und Herrenzimmer,
moderne Küchen,
Einzel-Möbel.
Erfolgreiche Verarbeitung
Solide Preise!
Lieferung frei Haus!

Paul Fleischer,
Waldenburg,
Weinrichstraße 15/16,
am Sonnenplatz.

Dirndelstoffe

in allen Preislagen,
Manschester - Reste,
Glasbattist - Reste,
Chemise - Reste,
Mantelstoffe, impr.,
Voile, prima,
Tutter - Reste
empfiehlt
Reste - Haus
Ida Würfel.

Radikal-Wanzenmord

tötet sicher und reslos
Wanzen und Brut.
Viele Anerkennungen über die
gute Wirkung und einfache An-
wendung. Flasche 4 Mark.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

Mieterschutzverein

Waldenburg-Mittstadt.
Sonntag den 22. Mai 1921,
vormittags 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
in den „Drei Rosen“.
Unzählreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Volks-Varieté

„Goldenes Schwert.“

Ringkampf-

Wettstreit.
Heute Freitag 9¹/₂ Uhr
3 Sensations-Kämpfe 3

I. **Barikowiak, — Wolke,**
Polen, Deutschland.

II. **Kotzera, — Kawall,**
Breslau, Königsberg.

III. Entscheidungskampf:
Hintze, — Schulze,
Europastr. Hamburg.

Vor den Ringkämpfen
das große
Varieté-Programm.

Union-Theater

Freitag bis Montag! Freitag bis Montag!

Mia May

in ihrem neuesten und besten Filmwerk:

Das wandernde Bild!

5 Riesenakte, gespielt v. erstklassigen Künstlern.

Hauptrolle: **Mia May.**

Ferner:

Reingefallen!

Ganz allerliebste Lustspiel.
Hauptrolle: **Arnold Rieck.**

Außerdem:

Die neueste Wochenschau.

Naturtheater Waldenburg.

Sonntag den 22. Mai, nachm. 3 Uhr:

Vorstellung.

1. Vielgestalt's Rache.
2. Die sieben Schwaben.

Jugend-Ring.

Dienstag den 24. Mai 1921, pünktlich abends 8 Uhr,
im städtischen Museum, Quenstraße:

Vertreter-Versammlung.

Bericht über die gut fortschreitende Arbeit.
Das Erscheinen der Vertreter sämtlicher Jugendvereine, auch
der noch nicht angeschlossenen, ist erforderlich.
Der Arbeits-Ausschuss des Jugend-Ringes.
J. A.: Thomas, Moka.

Die ev. Gemeinde Altwasser

feiert das
50jährige Jubiläum der Kirche
wie folgt:

Sonabend den 21. Mai, abends 8 Uhr, in der Kirche: Litur-
gischer Abendgottesdienst. Die Gottesdienstordnung kostet
1 Mark.

Sonntag den 22. Mai, vormittags 1¹/₂ Uhr: Antreten zum ge-
meinsamen Gang ins Gotteshaus. (Die kirchlichen Körper-
schaften nehmen mit den Ehrengästen im Pfarrhof Auf-
stellung, der Ev. Frauenverein am Beginn der Parkstraße,
die beiden Jungfrauenvereine daran anschließend, der Christ-
liche Verein in Junger Männer an der Villa nova, den Schluss
bildet der Ev. Volksverein.)

Um 9 Uhr: Festgottesdienst.
Um 12 Uhr: Gemeinsames Essen im „Ernestinenhof“. Gebet
12 Mark.

Abends um 7 Uhr: Gemeindeabend im „Weißen Hof“. Die
Vortragsfolge kostet 3 Mark.

Unsere Gemeinde wird zu allen Veranstaltungen herzlichst
eingeladen.

Das evang. Pfarramt.
Schaefer, Mündel.

Schlesischer Stenographenbund „Stolze Schrey“, 5. Bezirk.

Am Sonntag den 22. Mai d. Js., vorm. 9¹/₂ Uhr,
findet im Saale des „Fremdenhofes“ in Waldenburg eine

Stolze-Feier

statt. Festvortrag:
„Die Bedeutung Wilhelm Stolze's für die deutsche
Kurzschrift“ und „Der Wert der Kurzschrift und ihre
Bedeutung für die Gegenwart.“

Stenographische Ausstellung.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Kreise, die für die
Kurzschrift ein Interesse haben, ergebenst ein. Wir bitten ganz
besonders die Vertreter der Jugendbewegung aller Richtungen
um ihr Erscheinen.

Der Obmann des 5. Bezirks.

Achtung! Armbinden!

Diesenigen Damen, die von den ober-schlesischen
Tagungen noch Armbinden besitzen, wollen diese
bis spätestens Dienstag den 24., mittags,
in unserem Geschäftszimmer Gartenstraße 3
abgeben.

Berein. Verb. heimattr. Oberschlesier.

Oberschlesierhilfe.

Es gingen weiter ein: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann,
Waldenburg, 100,— M., Apothekenbesitzer Nabel, Waldenburg,
100,— M., Sammlung Hochzeit Schneidermeister Heinisch, Alt-
wasser, 50,— M., Bergat Eckert, Neu Weichlein, 100 M., Por-
zellanfabrik Joseph Schachtel, Sophienau, 1000,— M., Ungenannt
40,— M., Foyse, Reinrode, 30,— M., zusammen 1429 M.; bis-
her veröffentlicht 1661,55 M., zusammen 3090,55 M.

Kaufe

Sonabend den 21. Mai, von 8
bis 3 Uhr, in Waldenburg, Sonnen-
platz, im Hotel „Goldene Sonne“, eine
Treppe, Zimmer Nr. 1,

alte künstliche, auch zerbrochene

Zahn-Gebisse.

Zahle heute ausnahmsweise sehr hohe Preise!
Zahn-Einkauf **Endtricht, Görlitz.**